

Kari Vinje

# Kamilla und Sebastian

**SCM R.Brockhaus**

# SCM

Stiftung Christliche Medien

© Copyright 1991 und 1992 by Nye Luther Forlag, Oslo, Norwegen  
In dem vorliegenden Buch wurden die beiden Kinderbücher „Tyven og Tyve  
Barnet“ und „Den Lille Spionen“ zusammengefasst.  
Übersetzt von Antje Meier.  
© der deutschen Ausgabe 1996 by SCM Hänsler, Holzgerlingen

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und  
strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© der deutschen Ausgabe 2011 SCM R.Brockhaus  
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Internet: [www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de); E-Mail: [info@scm-brockhaus.de](mailto:info@scm-brockhaus.de)

Umschlaggestaltung: [www.krausswerbeagentur.de](http://www.krausswerbeagentur.de), Herrenberg  
Satz: Breklumer Print-Service, Breklum  
Druck und Bindung: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm  
Gedruckt in Deutschland.  
ISBN 978-3-417-26420-3  
Bestell-Nr. 226.420

# Inhalt

Fransens Haus .....	5
Der Brief .....	9
Stadtleute sind komisch .....	13
Der erste Abend in der Mittelstraße .....	18
Sahnetorte und Brötchen .....	22
Geheimer Auftrag .....	27
Der Rächer .....	32
Geheime Pläne .....	36
Diebeskind .....	40
Das unheimliche Haus .....	44
Zwei Spione .....	47
Hansens Rache .....	52
Die Geldbörse .....	55
Der fremde Mann .....	59
Der Gast .....	63
Onkel, Schlangen und ein kleines Tier .....	68
Rosita Zimmer .....	71
Das Telegramm .....	75
Der Rächer schlägt zu .....	79
Schurken in Fransens Haus .....	82
Arme hilflose Frau .....	85
Fransen und Frau Fransen erzählen sich Geheimnisse .....	89
Ein Geschenk für Kamilla .....	92
Kamilla und Oliver .....	97
Die schwarz gekleidete Frau .....	100
Der Kerzenleuchter .....	104
Geheimnisse .....	107
Eine Spur im Schnee .....	111
Im »Schwarzen Kessel« .....	114
Geburtstagsfeier .....	118
Eine Überraschung .....	122
Das geheimnisvolle Haus .....	126
Verraten .....	128

Kamilla und Sebastian . . . . .	132
Fransen und Frau Fransen . . . . .	136
Gefährliche Gedanken . . . . .	139
Das Kreuz im Kalender . . . . .	144
Frau Hansen . . . . .	148
Diebesgut . . . . .	150
Mittelstraße 11 und Innsmettenstraße 3 . . . . .	154
Ein Vater und ein Sohn . . . . .	157

# Fransens Haus

Komm! Ich möchte dich zu Fransens Haus mitnehmen, damit du etwas erleben kannst, was vor langer Zeit geschehen ist, lange bevor du geboren wurdest.

Vielleicht weißt du nicht viel über Fransen. Aber ich kann dir erzählen, dass er gerade Fabrikbesitzer geworden war. Plötzlich gehörte ihm eine Spielzeugfabrik! Viele Jahre lang war er dort Büroangestellter gewesen. Damals gehörte die Fabrik Herrn Herbstblatt. Aber dann wurde Herbstblatt schrecklich krank. Er wurde so krank, dass er glaubte, er müsse sterben. Seine Verwandten glaubten das auch. Deshalb



*Seine Verwandten gaben ihm die Hand und wünschten, dass er bald wieder gesund würde.*

kamen sie von überall her angereist. Vorher hatten sie sich nie um ihn gekümmert und ihn besucht. Aber jetzt scharten sie sich um sein Krankenbett. Sie hatten milde, ernste Gesichter, seine Verwandten. Alle gaben ihm die Hand und wünschten, dass er bald wieder gesund würde. Aber Herbstblatt wusste nur zu gut, was sie wünschten! Sie wollten all das erben, was ihm gehörte. Besonders die Spielzeugfabrik. Jeder von ihnen wünschte sich, dass er die Spielzeugfabrik erben würde, wenn er tot war. Das konnte er in ihren Gesichtern lesen.

Dass sie so dachten, gefiel Herbstblatt nicht. Deshalb entschied er, dass keiner seiner Verwandten die Spielzeugfabrik erben sollte. Die sollte Fransen bekommen, und er sollte sie schon jetzt bekommen! Auf diese Weise wurde Fransen Fabrikbesitzer.

Es kam aber anders, als Herbstblatt geglaubt hatte. Denn er starb nicht. Er wurde wieder so gesund wie vorher. Fransen fragte, ob Herbstblatt die Fabrik wiederhaben wollte, jetzt, nachdem er gesund geworden war. Aber er wollte nicht. Er sagte, er hätte genug Fabriken gehabt. Deshalb blieb Fransen Fabrikbesitzer.

Kannst du dir das Haus von Fabrikbesitzer Fransen vorstellen? Du stellst dir sicher eine große weiße Villa vor, nicht wahr? Die Villa liegt in einem herrlichen Garten mit grünem Rasen, Gartenlaube und Rosenbüschen. Denn so wohnten doch reiche Leute in alten Zeiten. War es nicht so?

Aber so wohnte Fransen nicht! Er wohnte auch weiterhin in seinem alten Haus in der Mittelstraße. Fransen hatte keine Diener, die Staub wischten oder Brötchen backten. Das tat alles Frau Fransen. Warum sollte sie auch nicht? Ihr gefiel es, das Haus in Ordnung zu halten und Brötchen zu backen.

Fransen hatte sich auch keinen neuen Hut gekauft, seitdem er Fabrikbesitzer geworden war. Frau Fransen hatte sich kein neues Kleid gekauft, und sie hatten kein neues Sofa gekauft. Was sollten sie mit neuen Sachen, wenn sie es doch so gut hatten?

Eines Tages, als sie gemütlich im Wohnzimmer saßen, klopfte es an der Tür.

Es war Hansen vom Lager, der vor der Tür stand. Er arbeitete im Lager der Spielzeugfabrik. Deshalb nannten ihn alle Hansen vom Lager.

Hansen nahm seine Mütze ab und begann gleich zu reden.

»Hast du es schon gehört?«, sprudelte er hervor und sah Fransen in die Augen. »Sebastian Kok ist aus dem Gefängnis entlassen worden! Dieser Dieb! Er, der alle Lohntüten aus der Spielzeugfabrik gestohlen hatte. Jetzt ist er wieder auf freiem Fuß!«

»Ich weiß es schon«, sagte Fransen ruhig, »bitte, setz dich doch!«

Er zeigte mit seiner Pfeife auf einen Stuhl, der dicht am Ofen stand.

Hansen setzte sich und begann, an seiner Mütze zu drehen. Sie drehte sich schneller und schneller. Dann fragte er, ob Fransen keine Angst um seine Spielzeugfabrik habe. Sebastian könnte doch jederzeit dort einbrechen. Es gab dort keine Türen, die er nicht mit einem kleinen Stück Draht aufbekommen würde. Er konnte an Dachrinnen hochklettern wie ein Eichhörnchen. Das hatte Hansen gehört. Wer weiß? Vielleicht schlich er schon in der Nähe herum und plante einen neuen Diebstahl!

Fransen schüttelte den Kopf.

»Der Junge wird nie wieder stehlen«, sagte er ruhig. »Er ist ein total neuer Sebastian geworden. Du wirst ihn nicht wiedererkennen.«

Hansen sah auf den Boden und drehte an seiner Mütze. Jetzt drehte sie sich schneller als jemals zuvor. »Ha!«, kam es aus ihm raus. Der Laut kam von tief unten aus dem Hals.

Jetzt reckte Fransen seinen Arm und zog ein Buch aus dem Regal. Es war eine Bibel. Er strich behutsam über den Deckel. Dann sagte er mit der gleichen ruhigen Stimme: »Dieses Buch hat Sebastian geholfen. Deshalb komme ich dazu, zu sagen, dass er nie wieder stehlen wird.«

Hansen legte die Mütze auf die Knie.

»Natürlich wird er wieder stehlen! So einer wie er bekommt doch keine Arbeit. Glaubst du, jemand will einen Dieb in seinem Haus haben?«

Fransen sah seine Frau an. Sie nickte leicht, so als gäbe sie ihm ein Zeichen. Er lächelte sie mit seinen Augen an. Dann wandte er sich Hansen zu und sagte, dass Sebastian bereits eine neue Arbeitsstelle habe. Er werde in der Spielzeugfabrik arbeiten.

In der Spielzeugfabrik ... Hansen brachte nichts mehr heraus. Er blieb mit offenem Mund sitzen. Sein Blick irrte im ganzen Raum

umher, so, als suche er etwas, woran er sich festhalten könnte. Einen Augenblick hielt er bei der Bibel inne, starrte hinüber auf Fransens Hand und folgte dem Körper nach oben bis zu seinem Gesicht.

»Es ist deine Fabrik und du kannst tun, was du willst«, sagte er hart. »Aber wenn du dort ausgeraubt wirst, beschwer dich nicht bei mir, dass dich niemand gewarnt hätte!«

Lag da eine Drohung in seiner Stimme? Fransen war sich nicht ganz sicher, aber er verstand, dass Sebastian einen Feind bekommen hatte. Auch Frau Fransen erkannte das. Sie strickte an einem Socken und sagte gar nichts. Aber sie hörte und sah alles. Sie sah, dass auf dem Gesicht ihres Mannes zwei rote Flecken erschienen, und sie wusste, was das bedeutete. Es bedeutete, dass es ihm nicht gefiel. Aber es bedeutete noch mehr. Es bedeutete, dass er gleich ganz böse werden würde. Seine Hände griffen um die Armlehnen seines Stuhles. Die Knöchel wurden weiß.

Jetzt kann er sich nicht mehr länger beherrschen, dachte Frau Fransen. Jetzt bekommt er einen roten Kopf und dann fährt er hoch und brüllt ...

Aber Fransen brüllte nicht. Keiner merkte, dass seine Stimme zitterte, nicht einmal Frau Fransen.

»Wenn du beweisen kannst, dass Sebastian stiehlt, werde ich ihn entlassen«, sagte er langsam. »Andernfalls nicht.«

»Das werde ich beweisen«, murmelte Hansen, während er nach Hause ging. »So oder so werde ich beweisen, dass Sebastian stiehlt. Alle sollen sehen, dass ich recht habe!«



# Der Brief

Hansen war sich vollkommen sicher, dass Sebastian in der Stadt umherschlich und an Diebstähle dachte. Sebastian konnte näher sein, als man ahnte! Überall konnte der rothaarige Dieb seinen Kopf hinter einer Hausecke hervorstrecken. Er könnte sich in eine dunkle Gasse zurückziehen und die Leute argwöhnisch mit seinen Diebesaugen beobachten. Niemand konnte vor Sebastian Kok sicher sein! So dachte Hansen vom Lager.

Aber das war falsch. Oh, das war so falsch!

Sebastian war überhaupt nicht in der Stadt. Er war weit draußen auf dem Land.

Kannst du dir ein kleines rotes Haus vorstellen, das aus dem Schnee herauschaut? So sah die Sonnenstube aus. Dort war Sebastian. Er war zu Besuch bei seiner besten Freundin.

Weißt du, dass Sebastians beste Freundin Kamilla Pytten hieß? Weißt du auch, dass sie acht Jahre alt war? Vielleicht weißt du noch mehr. Vielleicht weißt du, dass es Kamillas Bilderbibel war, die Sebastian geholfen hatte, dass er nicht mehr stahl. Als er darin gelesen hatte, hatte er sich entschieden, ein neuer Sebastian zu werden.

Jetzt saßen die beiden Freunde am Küchentisch und falteten Springfrösche aus Papier. Hansen hätte sich gewundert, wenn er gesehen hätte, wie gemütlich es die beiden hatten. Sie lachten, wenn die Papierfrösche herumsprangen.

Plötzlich wurde Kamilla ernst.

»Weißt du was?«, sagte sie zu Sebastian. »Ich glaube fast, dass Sofie einen Geliebten hat!«

Sofie war die große Schwester von Kamilla. Manchmal war sie fast wie eine Mutter, und das war vielleicht nötig, denn Kamilla hatte keine Mutter und keinen Vater mehr. Die hatte Sofie natürlich auch nicht. Sie waren ja Geschwister. Aber Sofie war erwachsen und konnte sich selbst versorgen, und das konnte Kamilla nicht.

Sebastian schaute auf.

»Warum glaubst du das?«, fragte er.

»Weil sie einen Brief bekommen hat. Wir bekommen nie einen Brief, außer von Onkel Ole. Aber das ist nicht seine Schrift.«

Kamilla lief in die Kammer und holte den Brief, der auf der Kommode lag. Beide sahen ihn sich an. Er war sauber und weiß und hatte schöne Buchstaben darauf. Aber keiner von beiden konnte erkennen, wo er herkam.

»Glaubst du, dass es ein Liebesbrief ist?«, fragte Kamilla. Aber das glaubte Sebastian nicht. Er sagte, dass es eine Frauenschrift wäre. Männer schrieben nie so. Da überlegte Kamilla, dass der Brief vielleicht von Tante Lovise war. Sofie würde sich bestimmt nicht darüber freuen. Tante Lovise schrieb nie etwas Nettes. Sie schrieb immer nur Trauriges. Manchmal dachte sie sich etwas aus, das Sofie und Kamilla tun mussten, weil sie ihnen mit Geld geholfen hatte. Deshalb gefielen Kamilla die Briefe von Tante Lovise nicht.

Genauso, wie Kamilla es sich gedacht hatte, war es auch.

Der Brief war von Tante Lovise, und Sofie freute sich nicht. Kamilla hörte, dass sie etwas murmelte, als sie den Umschlag aufriss.

»Was ist nun schon wieder los?« Das murmelte sie. Dann bekam sie Falten zwischen den Augen. Die Falten wurden tiefer, während sie den Brief las, und es erschienen ein paar starre Linien um ihren Mund herum. Schließlich warf sie den Brief auf den Tisch und setzte sich hin, den Kopf in die Hände gestützt. »Was ist los?«, fragte Kamilla. »Was ist so schlimm? Du musst es mir sagen, Sofie! Sofie, hörst du?«

Sofie hörte es. Sie nahm den Brief hoch und las Kamilla vor:

*Liebe Sofie!*

*Ich liege krank im Bett und bin hilflos. Es ist schrecklich. Keiner weiß, wie ich leide, denn ich klage nie. Ich trage meine Schmerzen mit Stillschweigen. Der Arzt sagt, dass ich die Grippe habe. Aber ich bin sicher, dass es nicht stimmt. Meine Krankheit ist viel schlimmer, und ich habe keinen, der mich versorgen kann. Ich habe zwei Haushaltshilfen probiert, aber die haben zu nichts getaugt. Die eine kündigte nach zwei Tagen, und die andere musste ich wegschicken, weil sie zu viel Seife verbrauchte. Jetzt habe ich entschieden, dass du nach Bakketun kommen sollst, um mir ein paar Wochen zu helfen. Du kannst Kamilla nicht mitbringen. Ich kann keine Kinder im Haus haben ...*

»Und wo soll ich bleiben?«, fragte Kamilla.

»Das steht hier.« Sofie las weiter: »Ich habe für sie einen Platz in einem Kinderheim in der Stadt bestellt ...«

»Ich will nicht in ein Kinderheim!«, rief Kamilla.

»Das wird nur für eine kurze Zeit sein«, tröstete Sofie sie. Sie war auch traurig. Sebastian erkannte es. Kamilla konnte es nicht sehen, weil ihre Augen voller Tränen waren.

»Ich muss dorthin reisen«, sagte Sofie leise.

»Das sollst du nicht! Du sollst hierbleiben!« Kamillas Stimme war ganz merkwürdig, so als wenn die Zunge plötzlich so dick war, dass sie keinen Laut mehr vorbeiließ. Sofie wollte ihren Arm um ihre kleine Schwester legen, aber Kamilla wandte sich weg.

»Kamilla ...« Sofie seufzte. »Kamilla ... verstehst du nicht, dass ...«

Ja, Kamilla verstand! Genau sogar! Sie verstand, dass Tante Lovise ihr Sofie wegnehmen wollte. Es war noch nicht genug, dass sie die Mutter und den Vater verloren hatte. Jetzt sollte sie auch noch Sofie verlieren. Sie durfte nicht einmal mehr eine Schwester haben. Nein! Sie sollte weggebracht werden in ein Kinderheim, weil niemand sie haben wollte!

Kamilla rannte in die Kammer und warf sich mit dem Bauch auf das Bett. Die Tür schlug laut zu. Das war ein guter Knall, dachte Kamilla. So sollte es krachen, wenn man böse und traurig war!

Kamilla horchte. Sie wollte erst zu weinen anfangen, wenn Sofie hereinkommen würde. Aber Sofie kam nicht. Kam sie wirklich nicht? Nein, sie redete mit Sebastian in dem anderen Zimmer. Die Stimmen waren leise. Kamilla konnte nicht verstehen, was sie sagten. Aber jetzt hörte sie etwas anderes. Sie hörte Schritte auf dem Küchenboden. Die Schritte kamen näher. Jetzt war jemand an der Kammertür. Jetzt war jemand in ihrem Raum!

Kamilla spürte eine Hand auf ihrer Schulter. Aber es war nicht Sofies Hand. Es war Sebastians Hand. Sebastian sagte erst einmal gar nichts. Er setzte sich nur auf die Bettkante und war einfach da. Jetzt begann er, gegen ihren Rücken zu reden, denn er konnte ihr Gesicht ja nicht sehen. Das hatte sie in ihr Kissen gegraben.

Sebastian sagte, dass Kamilla gerne mit ihm in die Stadt kommen und bei ihm wohnen könnte, während Sofie Tante Lovise versorgte.

Er würde bei Fransen in der Mittelstraße wohnen. Er war ganz sicher, dass auch Kamilla dort wohnen dürfe.

Jetzt drehte Kamilla sich um, sodass Sebastian ihr Gesicht sehen konnte. Und da lächelte sie wieder.

So begann es also, all das Merkwürdige, das Kamilla in der Stadt erleben würde.

*Bisher erschienen:*



Kari Vinje

## Kamilla und der Dieb

Kamilla, ein siebenjähriges Waisenmädchen, ist auf dem Weg nach Südnorwegen, wo sie mit ihrer Schwester ein neues Leben anfangen will. Auf ihrer Reise begegnet sie Sebastian Kok, einem jungen Mann, der seinem Chef eine große Menge Geld gestohlen hat. Sebastian wird verhaftet und wandert ins Gefängnis, entkommt und wird ein vielgesuchter Dieb. Als es kurz darauf im Nachbarhaus anfängt zu spuken, schöpft Kamilla Verdacht. Mutig lässt sie sich in ein unheimliches Abenteuer ein – mit überraschendem Ausgang.

Paperback, 13,5 x 20,5 cm, 128 S.  
Nr. 226.375

**SCM R. Brockhaus**